

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mt. 60 Pfg.

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Zeine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40
Copyright 1911 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München

Alle Rechte vorbehalten

Zum spanisch-französischen Konflikt

(Zeichnung von Wilhelm Schütz)



„Das nicht gefallen lassen, Kinder!“



Ich, der gute Kirchenfürst!
Läßt ihm keiner keine Rab?
Mit der größten Würzelbürste
Geht ihm dieser Wieland an!

Warum, fragt man sich im Kreise,
Ruft er nicht dem Staatsanwalt,
Dah er nach bewährter Weise
Das Subjette niederknallt?

Jammert ihn die arme Seele?
Dauert ihn das junge Blut?
Stammeswert auf alle Fälle
Ist ein solcher Eedmet!

Katzenberg

Fischkarte und Leumund

Wie? Fischkarte und Leumund, meinen Sie, hätten nichts miteinander zu tun? Da kennen Sie aber den bayerischen Staat schlecht.

Mein Freund, der Doktor Ppusch, hat seinen Sohn nicht impfen lassen. Einfach deshalb, weil er es für schädlich hielt. Schön. In England oder in Amerika könnte man in diesem Stadium der aufregungslosen Begebenheit einen Punkt machen, und die Geschichte wäre aus. Nicht so in Bayern. Dort sorgen Geseß und Beamte dafür, daß aus solchen fimpeln Dingen sich allerhand Dramen entwickeln.

Zunächst erblidt mein Freund, der Doktor Ppusch, eine dreimalige Aufforderung von steigender Dringlichkeit, das Verfümte nachzuholen.

Dann den Befehl eines ersten Beamten, der ihm väterlich zuredete.

Dann eine Ordnungsstrafe.

Dann eine wiederholte Ordnungsstrafe.

Dann eine verhörfarte Ordnungsstrafe.

Dann eine richterliche Beurteilung in einer Verhandlung vor dem Amtsgericht zu 2 Mark.

Dann unterbrach er leider den Anfangszug und schickte seinen Sohn zur Erziehung nach der Schweiz.

Dort entwickelten sich bei weitem weniger Dramen aus den Paragrafen. Die Beamten haben keinen Sinn dafür. Und so erfuhr mein Freund, der Doktor Ppusch, bis heute nicht, ob sonst seine Impfabnennung ihn über Gefängnis und Justizhaus aus das Schafot geführt hätte. Schade, wie gesagt, schade in Interesse einer geordneten Statistik.

Und so schien der Fall erledigt. Dazu gingen vorbei, und mein Freund, der Doktor Ppusch, hatte ihn ganz vergessen. Nicht so die Leumundsakte, die über ihn in den Schränken der Königlichen

Polizeidirektion aufbewahrt wurde. Die bewachte auch seine Beurteilung zu 2 Mark getreulich auf und schleppte sie mit Selbstvertrag von einem Jahr ins andre.

Als auf den Moment, wo der Doktor Ppusch auf die unglücklichste Idee verfiel, sich ein Fischwasser bei Fischen zu pachten. Das war der Augenblick, wo sich seine Personalliste zu heiter Höhe aufschickte. Nicht, als ob das Frlinger Bürgermeisteramt gegen meinen Freund als Fischpächter etwas einzunenden gehabt hätte. Im Gegenteil, Doktor Ppusch war ein blutiger Anfänger im Fischen, so daß seine Fischfähigkeit auf lange Zeit hinaus den Frlinger Bewässern nicht gefährlich werden konnte. Aber immerhin, eine Fischkarte verlangte der Magistrat. Eine Fischkarte aber bekommt man in Bayern auf dem Umwege über das Ministerium des Innern von der Königlichen Polizeidirektion. Aber nicht so schnellhin — das faunte einem freilich passen —, sondern gegen Verweisung eines Leumunds.

„Der Polizeisekretär“, sagte mein Freund, „ich möchte eine Fischkarte.“

„Gut. Ihr Leumundszeugnis?“

„Leumundszeugnis? Eine Fischkarte habe ich gesagt.“

„Bekommen Sie nur auf Grund eines Leumundszeugnisses.“

„Im Leumund — Fische — Fische — Leumund —“

Er grübelte offenbar über den Zusammenhang nach. Und dann verhoffte er sich gegen Erteilung von einer Mark und zwanzig ein Leumundszeugnis.

Er sah es kaum an und reichte es ein am Schalter für Fischkarten.

„Bedauer“, sagte der Beamte, aber gegen dieses Leumundszeugnis kann ich keine Fischkarte ausstellen.“ Er betonte „dieses“ und wies auf einen Vermerk: „Im Jahre 1905 wegen eines

Vergehens gegen das Impfgeseß §§ 10 u 12 Mark Geldstrafe verurteilt.“

Mein Freund ist eine nachdenkliche, keine gewalttätige Natur:

„Fische — Leumund — Impfen — Paragraf — können Sie mir sagen, welcher Zusammenhang —?“

„Ich kann gar nichts“, schmettete ihn der Beamte an. „Fischkarten werden laut (er rassistete ein Gemisch von Namen und Zahlen berunter) nur an völlig einwandfreie Beleumundbete ausgegeben.“

„Was halt? dem armen Doktor Ppusch, daß er von Pontius zu Pilatus lief, wie in das Ministerzimmer hinauf? Nichts halb es ihm.“

Und die Frlinger Fischgesser lagen jahrelang in stillen Frieden da.

Sein Wäuer (Jarius)

Begegnung

Langsten Samstag sah ich Herrn von Weber, und er bligte mich durchbohrend an. Fragens sprach sein Auge: Willst du jener? Jovnis sprach er, wie ein Geseßhohn.

Seelenvoll erwidert' ich und milde Seinen ungeschliffnen Drohungsblick. Dich, den ich so oftmals sah im Bilde, Führt entgegen mir das Mißgeschick?

Ergelbst! So dachte ich mir weiter, Was ich sehe, ist nicht impfant. Und Ihr Instidit stimmt mich seltsamheit, Hoherbacher Zentrumsubstant.

Gleich als wenn er die Gedanken merkte, Daß sein Aug' mich nochmal angestarrt, Was den stillen Wunsch in mir verstärkte, Der schon lang' in meinem Innern sitzt!

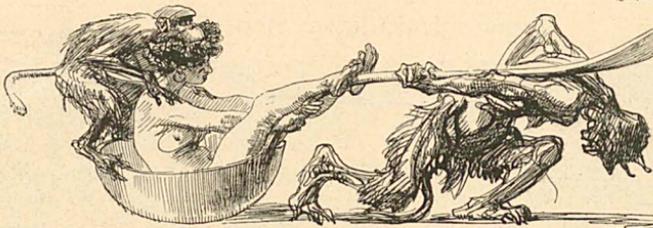
Peter Göttemil

Kommerzienrätlicher Hoffball

(Zeichnung von H. Dubowich)



„Mein Mann läßt Rennpferde laufen, ich sechszehnhäufige Grafen!“



(Zeichnung von Schmidt Steu)

Geduld

Ich bin wohl wie der Baum
und warte meine Zeit
und halte im Gemüth
tugendhaftig mich bereit,
bis meiner Seele Traum
dem Tag entgegenblät.

Wulfso Jaffe

Tot

Von F. Gräfin zu Nevenfloh

Er war tot, und es war ihm unsagbar unangenehm. Die ganze Gasse kam ihm so deplaciert und taktlos vor. Von jeder hatte er sich begreuen verwardert, im Bett zu sterben, und immer aus tiefler Lieberzeugung behauptet, er würde einmal durch Selbstmord oder Unglücksfall enden. Nun war ihm die vernünftigste Fremdtzeit über den Hals gekommen, man hatte nicht einmal Zeit gehabt, ihn ins Krankenhaus zu schaffen. Er war einfach in seiner Wohnung liegen geblieben, ein Arzt war gekommen, dann ein zweiter und dritter,

eine Krankenschwester, Freunde, Bekannte, Blumen, Verwandte, Weinsäcken — alles, was eben zu kommen pflegt, wenn ein junger Mann aus guter Familie plötzlich schwer krank wird. Heute mittags, um halb eins, war es dann vordrüber, und er starb. Jetzt möchte es unglücklich 3 Uhr sein, und er wäre lieber wie sonst ins Cafe gegangen. Aber da er tot war, ging es nicht mehr. Die Krankenschwester war dageblieben, als alle anderen fortgingen. Er hörte sie hin und her gehen und wurde nervös. Was hatte sie noch in diesem Zimmer zu tun? Womöglich war sie in diebisch und hörbete seine Sachen durch. Wie unangenehm, und man konnte es nicht verhindern. Dabei sang sie Chorale vor sich hin — o daß ich tausend Jungen hätte —. Taktlos — sie lächelte sich sichtlich unbedacht, sonst hätte sie doch wenigstens ein Sterblich geirungen, irgend etwas, was auf die Gelegenheit paßte. Hier und da wurde geschickt, die Schwester ging hinaus, und er hörte sie in verschiedenen Tonarten sagen: „Der Junge hier ist heute mittags gestorben.“ — Es waren anscheinend Lieferantenthinnen, die draußen sprachen — Rechnungen. Zum erstenmal empfand er eine gewisse Genugthuung, als er von jenem Tode sprechen hörte, und es kam eine

schadenfrohe Vergnügtheit über ihn. All diese unangenehmen Dinge war er nun wenigstens für immer los, sie konnten nicht mehr an ihn heran kommen. Was vor kurzen hatten sie ihm das Leben ziemlich unangenehm gemacht, er hätte sich schütteln können, wenn er daran dachte. Aber er konnte sich nicht mehr schütteln, er war tot. Ja, er hatte manchmal ernstlich daran gedacht, sich zu erlösen, wenn er sich der Finanzfrage nicht mehr gewachsen fühlte. In früheren Zeiten hatte man ihm von alten Zeiten geblieben, damals war er eben noch ein hoffnungsvoller junger Mann, und man hatte erwartet, er würde sich irgendein „Durchsetzen“. Aber er hatte sich niemals durchgesetzt. Und als verlornere Dofen hat man die Verpflichtung, sich selbst herauszurufen oder diebisch zu verschlimmern. Es wäre auch lieber ein hübscher Effekt gewesen, aber schließlich hatten die anderen mehr davon wie man selbst. Und unter den jenseitigen Umständen waren das eigentlich zwecklose Betrachtungen. Es hingelte wieder — aufgeregt und dramatisch. Diesmal war es eine ausgesprochen weibliche Stimme, wie mit der Schwester unterhandelte. Natürlich war es Maria. Sie schien eine förmliche Ebene zu verhalten — ach, Maria! Sie konnte ja nicht ohne Szenen erziehen, und heute, an seinem Lebestage — wer weiß, ob ihr jemals wieder eine solche Gelegenheit geboten würde. „Was — kein Recht — Daniel — ich — das ist nicht wahr — haben verfallen Sie nicht.“ Dann entfiel ein betäubendes Stimmengewirr, es schienen sich noch andere Leute hineinzuwickeln, — Nachbarn, die Wirtin, Damschönen wie ein Refrain, immer wieder in fanfaren hirtenschem Ton, die Stimme der Schwester: „In einem Sterbehause — in einem Sterbehause.“ Dann wurde es wieder ruhig. Maria war nicht herbeigekommen. — Es wäre ihm auch eigentlich nur peinlich gewesen. Etwas später hingelte es von neuem, diesmal referierter, bestimmt und gedämpft, wie es sich in einem Sterbehause gehört und den Nerven des Verstorbenen angemessen ist. Die Verwandten kamen vom Mittagsessen zurück. „Nun, liebe Schwester, haben Sie sich von der Nachtwache ausserhüt?“ „Das ist mein Beruf, gnädige Frau.“ „Nur der Sarg noch nicht gekommen?“ „Nein.“ „Unglaublich mit diesen Lieferanten! Wann sollen wir denn unsere Besuche machen?“ — Das war die Tante empfang eine unhöfliche Negung. Was wollten sie denn noch hier in seinem Zimmer? Wahrscheinlich sah die Tante auf seinem Gesite, der Daniel auf dem Gesite vor seinem Schreibtisch, und der Vetter rauchte die hinterlassenen Igarotten, die Maria ihm neulich zum Geburtstag geschickt hatte. Aber endlich schienen sie alle Dahn gefunden zu haben, und der Daniel eröffnete die Unterhaltung. „Dank!“ — das war der Vetter — „du bist über seine Verhaltmissie orientiert?“ „Wie? Papa?“ Der Daniel räusperte sich, und der Tote wurde ganz vernünftig, er konnte diese Räusperten und meinte, der Daniel hätte sich alle weiteren Worte sparen können. Aber diesmal kam es anders. Er war eben nicht mehr der lebende, dessen Lebensäußerungen man nicht zu schaden mußte — er war der tote Neffe, und das änderte die Sache bedeutend. „Ob der arme Junge Schulden hatte, meine ich.“ „Dank!“ — „O ja.“ — „Sind sie hoch?“ „Und vom Sofa her die Tante: „Ich will doch nicht helfen.“ — — — „Aber Dank sagte erst und zuversichtlich: „Gehst hoch.“ „Dank.“ — Ein Stuhl wurde gerollt, und einer von ihnen ging im Zimmer auf und ab. Wahrscheinlich der Daniel. Dann sang die Tante wieder

Die guten Nachbarn

(Zeichnung von C. Reiner)



„An der russischen Grenze muß ich immer ein paar Rubel hinunterschmeißen, damit sie nicht schreien.“

— Sie hatte heute kein Glück und kam nie mit ihren Sägen zu Ende: Aber du denkst doch nicht etwas daran —
 „Selbstverständlich muß jetzt alles in Ordnung gebracht werden. Ich will doch nicht, daß die Leute um ihr Geld kommen und sein Name durch den Schmutz geädert wird. Es ist auch unter Name.“
 Hans nannte eine ziemlich ungeschwehliche Summe. Der Tote war selbst ganz erkaut, er konnte sich nicht mehr erinnern, ob es stimmte, und fing an nachzurechnen, aber es wollte nicht recht gehen. Die anderen schienen inzwischen nach Tassung zu ringen, und dann sagte die Tante:
 „Aber Hans, wie ist das möglich — und du hast darum gemußt? — Wer um Gottes willen hat ihm denn all das Geld geliehen?“
 „Um, Leute“, sagte Hans.
 „So, Leute — die ihn besser kannten wie ihr.“
 „Hans!“ sagte der Onkel mit melancholischer Würde und die Tante: „Wie kannst du so etwas sagen? Er ist doch in unserem Hause aufgewachsen. Ich bin ihm eine zweite Mutter gewesen, und wenn er in seinem Selbstfinn —“
 „Schade, daß der Onkel sie unterbrach, aber er tat es.
 „Ach das jetzt ruhen, Mathilde, es soll alles vergessen sein. Er ruht im Grabe —“
 Das stimmte nicht ganz, der Onkel hatte sich etwas überlegt, aber in diesem Moment schied er drauß. Die Tante schien von ihrem Gelfa aufzufahren:
 „Das wird der Sarg sein — Kiste, sieh doch nach.“ — „Wo die kleine Cousine war auch da. — Guckt hatte sie ihn nie in seinem Zimmer besuchen dürfen. —“

— „Nein, es war nicht der Sarg. Maria hatte einen Kranz geschickt. Schade, daß man die Besucher nicht jenseit konnte, aber sie gingen ansiehend mit Tassung darüber hinweg. Er war ja tot.“
 „7000 — 12000 — 15000 — Wechsel — Zinsen — Satzbuchneider.“ — Das Gespräch wurde ziemlich angeregt. Dazwischen wieder die Hausglode.
 Der Herr Pfarrer ließ fragen, ob man ein Begräbnis erster Klasse wünsche.
 Ja, selbstverständlich. Man erörterte die Kosten. Ein Begräbnis erster Klasse war ziemlich teuer und der Sarg auch — Eichenholz — Beschläge — und ein Erstahonorar an den Pfarrer für die Rede.
 Die Tante widersprach nicht ein einziges Mal. Aber der Tote ärgerte sich.
 — 12000 — 15000 — Zinsen. —
 „Aind das willst du wirklich alles bezahlen?“ sagte die Tante schwer atmend.
 „Ich betrachte es als meine Pflicht“ — der Onkel.
 „Es ist ja noch ein kleines Erbeil von seiner Mutter da. Die gute Klara hat es mir damals anheimgestellt, es nach meinem Ermessen für ihn zu verwenden. — Aber konnte auch wissen, daß der arme Junge so früh dahingehen würde.“
 „Hättest du ihm doch seine Schulden gezahlt, wie er noch lebte“ — das war die kleine Cousine, die bisher noch kein Wort gesagt hatte. —
 „Düftere Dause.“
 „Deare Viese“, dachte der Tote.
 So, das Erbeil, das vererbte Erbeil. Es konnte ihm jetzt eigentlich gleichgültig sein, aber es wurnte ihn doch gewaltig. Zeit er denken konnte, war

es ein wunder Punkt zwischen ihm und dem Onkel gemessen. — Was für wundervolle Reisen hätte er damit machen können — mit Maria! Sie hatten immer davon geredet, zusammen zu reisen, eben von diesem Erbeil. Wirklich anständig zu reisen — unter falschen Namen, mit fabelhaften Kostern, feinsten Receptaires und fabelhaften Kleidern. Ihre Landreise sollten vor ihrer Eir liegen. — Wittwost frühstücken wir in Aegypten. —
 Nun war er tot. — Die Gläubiger erben. Maria würde nie zu schönen Kleidern kommen und nie in Aegypten frühstücken. — — — — —
 Es schellte.
 „Der Sarg“, sagte die Tante.
 „Nein, der Mann von der Grunder ist da.“
 „Er soll noch einen Augenblick warten. — Wir haben es doch gestern schon aufgesetzt, — als der Doktor sagte — Der Sattel muß auf dem Schredtisch liegen — da —
 „Deute ist unter lieber Nese. nach kurzem, schwerem Leben — — — — —
 Wenn nur der Sarg erst kommen wollte, dachte der Tote, er fing an, die Ainsedul seiner Tante zu teilen. Er wollte jetzt endlich Ruhe haben. Es war wirklich kein Vergnügen, anzuhören, wie sie so mit Selbstjumen herumdarfen. — — — — — nach kurzem, schwerem Leben kamt im Herrn entschlafen.“
 Er ist nicht im Herrn entschlafen“, bemerkte die Tante mit scharfer Betonung.
 „Jesus nimmt die Sünden an —“ sagte die Stimme der Krankenschwester.
 „Meinen Sie?“ sagte Hans.
 Es schellte wieder. Diesmal war es der Sarg.

Heiße Tage

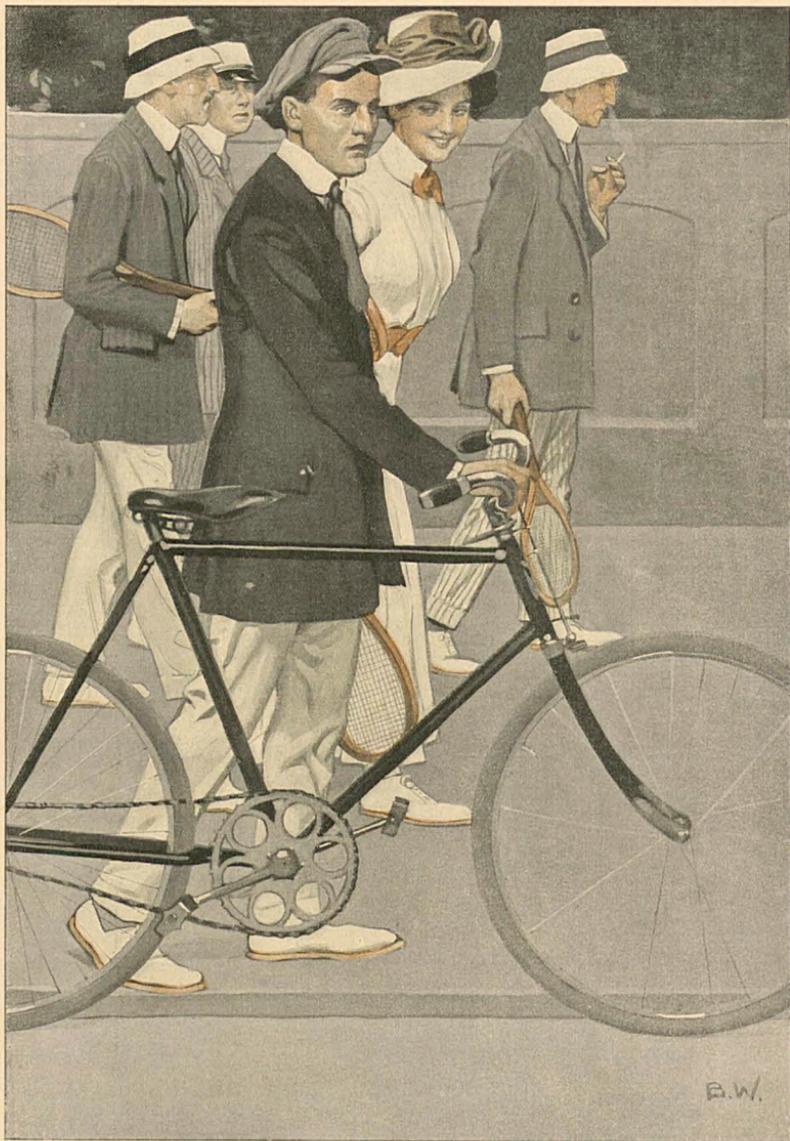
(Schmung von G. Zepm)



„Wenn die Herren Redakteure ihre Artikel bei selbstschmäheriger Packung schreiben müßten, würden sie auch friedlicher gestimmt sein.“

Pandekten — Hofenstrecke

(Zeichnung von G. Wemmerberg)



„Was wollen Sie denn auf der Staatsbibliothek? Sann Sie doch nicht so fleißig.“ — „Ne, nur ein paar dicke Bände holen. Für meine Hofen, damit Vögelfalten schön bleiben.“

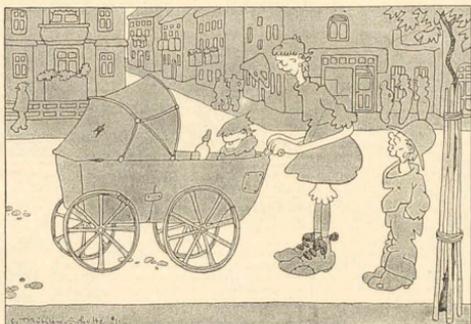
Picknick im Walde!

(Zeichnung von Ad. Mieser)



Eine häßliche Geschichte

(Zeichnung von G. Wöhlken-Schulte)



„Sollst du mein Bata unan Schlafbrücken bei Mutten jehenden. Sind da hat er ihm raus-schiffen!“ — „Na und wat war denn der heute von Krach bei euch?“ — „Bata wollte wider rin.“

Aerztlich überall empfohlen!

Nicotinfrei

Sortim.-Kiste M. 10.—

C. W. Schliebs & Co.,
Brestau 5.

Prospekt frei.

Hohe erziehen — reich illustr. Katalog für

Angelsport

mit Anleitungen.

H. Stork, München B.
Reichenstr. 15.



Zu beziehen durch Apotheken, Drogerien u. Weingeschäfte. Man achte auf die Schutzmarke der Firma C. H. Burk, Stuttgart. Prospekte zu Diensten.

Söhnlein Rheingold

alter,
abgelagerter
Qualitäts-Sect.



NESTOR MIT GOLD

in Frankfurt a/M.
der Zollersparnis wegen fabriziert

in Cairo
fabriziert und importiert

N°3 N°4 N°5 N°7 N°8 N°100
3,3 4,3 5,3 7,3 8,3 10,3

Queen King Sultana Sultan
12,3 15,3 20,3 25,3

Cigaretten-Fabriken Nestor Gianacis Frankfurt a/M. Cairo

Drei Reisebegleiter

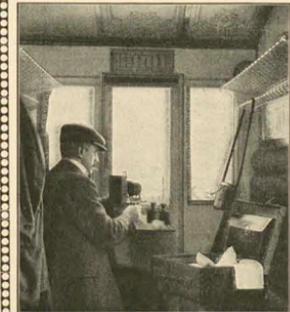
von Ruf verdienen ihr Augenmerk, wenn Sie das Vergnügen einer Fahrt in die Welt auskosten wollen: Unsere Reisekoffermarken, als Ausdrück besonderer, unverwundlicher Eleganz und gesammelter Bequemlichkeit; unser Prismenglas Oigeo, dank der Schärfe, Plastik und Heiligkeit seiner Bildergreifung in einem grossen Gesichtskreis, dritte unsere vorbildlichen Original-Photo-Kameras, berühmte Modelle für Rock- und Westentasche. Wir sind ihrer Hochschätzung dieser drei Gegenstände gewiss und bieten Ihnen solche gegen langfristige Amortisation.

Stöckig & Co. Hoflieferanten
DRESDEN-A. 16 (für Deutschland) **BODENBACH 1.1.B.** (für Oesterreich)

Katalog V: Silber-, Gold- u. Brillenschmuck, Glaskrüge u. Schweizer Taschenmesser, Groß- und kleine, echte und silberplattirte Tafelgeräthe, echte und versillberte Holzecke.
Katalog K: Lederwaren, Plüschkoffer, Nass-säcke, Reiseartikel, echte Bronzen, Marmor-skulpturen, Terrakotten und Fayencen, Kunst-gewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, Nickel- und Zingierter, Thiermotive, Tafelgeschirre, Kristallglas, Sinn-zeng, Korbmöbel, Lederstrümpfe.

Katalog P: Beleuchtungsinstrumente für jede Lichtquelle.
Katalog F: Photographische und optische Waren: Kameras, Vergrößerungs- und Projektionsapparate, Kinetographen, Operngläser, Feldstecher, Prismengläser usw.
Katalog L: Lehrmittel und Spielwaren aller Art, für Schulen und Mädchen.
Katalog T: Teppiche, deutsche und echte Perser.
— Bei Angabe des Artikels Kataloge kostenfrei. —

Gegen Barzahlung, oder erleichterte Zahlung.



Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 30 Pf., ohne Frankatur, pro Quartal (4 Nummern) 3.00 Mk., bei direkter Zusendung unter Kreuzband 5 Mk., im Ausland 5 Mk., — pro 14.40 Mk., bei direkter Zusendung 10 Mk., resp. 22.40 Mk., — Die Liebschaftsergüsse, auf qualitativ ganz hervorragendem schönem Papier hergestellt, kosten für das halbe Jahr 15 Mk., bei direkter Zusendung in Rolle versandt 20 Mk., für das ganze Jahr 30 Mk., bei direkter Zusendung in Rolle 36 Mk., resp. 44 Mk., in Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer 36 h., pro Quartal 4.40, mit direktem Postversand 4.40. — Inserats-Gebühren für die 5spaltenige Spaltenbreite 1.50 Mk. Reichswährung: **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureau's der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Briefmarken
Alle verschieden!
100 Alben, Afrika, Australien M. 2.—
200 Alben, Asien, Europa, Nordamerika M. 11.—
100 Alben, 4.—, 2000 Alben, 44.—
200 Alben, 3.50 1000 Alben, 4.50
100 Alben, 3.—, 50 Briefmarken
Max Herbst, Adm., Hamburg H.
Linnestraße 10.

Dr. Kodis Yohimbin-Tabletten
Flacon 3 20 Stk. gross u. 100 Tabl. M. 4.—, 9.—, 100 Tabl.
Beratungsgewinnungsgewinn bei Herstellungsstätten.
München: Schulzengasse, St. Anna-Apoth., Ludwigsgasse; Nürnberg: Holzgeräthe; Berlin: Bellevueapoth., Putschengasse; Vöhringen: Friedrichstr. 19; Köln: Apoth. z. gold. Kopf; Frankfurt a. M.: Engelapoth.; Leipzig: Engelapoth.; Hamburg: Internat. Apoth. Neuer Wall 22; Hannover: Löwenapoth.; Leipzig: Engelapoth.; Strassburg i. E.: Hirschapoth.; Prag H. Adolph; Wien XVI: Apoth. z. gold. Hirschkopf; Halleschesapoth.; Dr. Fritz Koch Hamburg H. 10.
Nehmen Sie nur Marken „Dr. Koch!“

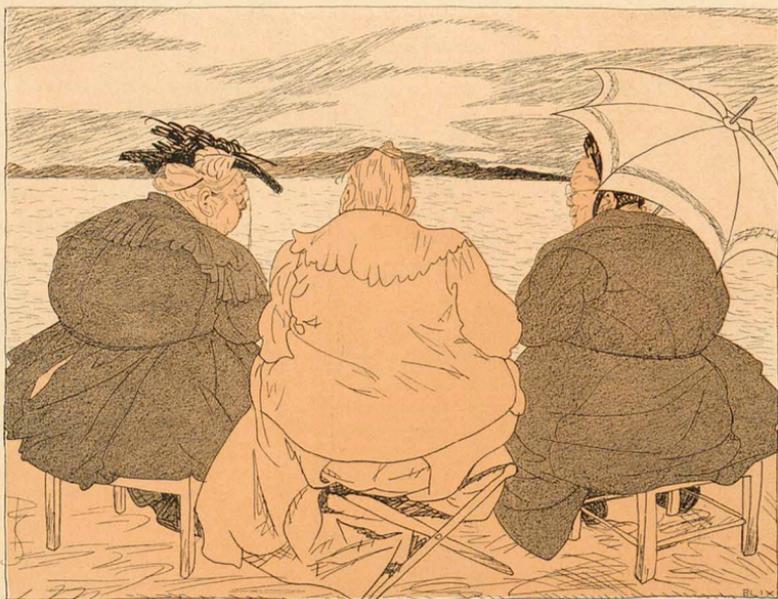
Guter Mond, du gehst so stille — —

(Zeichnung von Christian Bärmann)



Am Starnberger See

(Zeichnung von Witt)



„Ja was net gar, Frau Ministerialrat, Sie hab'n heut' a Bad g'nommen?“ — „Ja mei, wenn ma aa a Wisfrau is, muß ma si halt doch amal abwasch'n.“

Aus dem Tagebuch eines Bischofs

Ein unbeflotener Lebenswandel?
Die Kirche fordert ihn — gewiß!
Jedoch beim Ruh- und Rülberhand
Ist er vielleicht ein Hindernis.

Ein glatter Eisler beim Examen?
Das Wissen ist des Glaubens Tod.
Sagst du zu allem Ja und Amen,
So findest du auch Amt und Brot.

Ein Prediger der Nächstenliebe?
Der Sünde Schlafschönheit ist der Fluch,
Die beste Deckung sind die Liebe,
Schwarz sei die Seele, wie das Luch.

Ein gutes Zeugnis vom Kollegen?
Was führt uns Bamberg's Kleriker?
Wißt ihm nicht Dretzer den Segen,
Bekommt er niemals die Pfarrei.

Befähigen des Friedens halber?
Es' brech' den Krumpflab ich entzwei.
Ich bin ja nur ein armer Galber
Im harten Frendbienst der Partei.

Ein echter Christ von Gottes Gnaden?
Gleichwohl! Ich tue meine Pflicht;
Er leidet den alten Hohenstaden
Im Mai die Kettenmesse nicht.

hornau

Lieber Simplificissimus!

Der regierende Fürst eines Herzogtums wohnt als gewissenhafter Kunsttrüder regelmäßig den Proben und Aufführungen in seinem Hoftheater bei. Es wird in Oper und Schauspiel außerordentlich tüchtig gearbeitet und demgemäß Glänzendes geboten. Einmal ist „Figaros Hochzeit“ angelegt. Sobst bemerkt, daß der Sänger des Figaro im Eröffnungsduett „Tante... selbe...“ mit einem geschicklichen Werterfabe konterzt, und befiehlt gleich einen goldenen Meterstab zu beschaffen, kann in Münden — dessen Hofoper Sobst in jeder Beziehung maßgebend ist — benutz man einen solchen. Natürlich kommt die Regie dem Befehle unermüdlich nach. Sobst erkundigt sich bei der Opernrezeption heimlich in Münden nach der Anglegenheit und erhält die äußerst feunlige Antwort: „Wir haben uns geschürtzt vor Lachen; an dem betreffenden Abend fanden wir in der ganzen Requisitionskammer den Meterstab nicht. Kurz entschlossen riß der Figaro-Darsteller von dem ver-

Konflikte

(Zeichnung von N. Gösser)



„Daß du das nicht begriffst, als Oberleutnant kann ich doch nicht ein Mädel heiraten, das Margarinevergiftung gehabt hat!“

Welsch des Schulgewaltigen. — Gleichst. — Das genehmigte Gesuch — es ist selbstverständlich, wie das in Deutschland üblich ist, mit der laufenden Nummer, dem Datum, dem Namen und Untersiegel versehen — trägt den weiten Vermerk, daß aus der Genehmigung des Gesuchs von Seiten des Beschäftigten kein generelles Recht abgeleitet werden könne; das Gesuch sei vielmehr Jahr für Jahr zu wiederholen.

Schon geraume Zeit geht in Stuttgart das Gerücht, daß das „Quellwasser“ — so wird es zum Unterschied von dem noch schlechteren „Leitungswasser“ genannt — von Sünde durchsüßet sei. Die Kgl. Straßenbaupolizei hat sich neuerdings bemüht, dieses beliebige Nachforschungen anzustellen und deren Ergebnis an die Presse weiterzuleiten. Dieser offiziellen Mitteilung ist folgendes zu entnehmen: 1. Was zum Sünde der amtlichen Untersuchung hat das Stuttgarter Quellwasser keine Däme enthalten. 2. Wohl aber hat die Sünde durch die zum Zweck der Untersuchung vorgenommenen Grabarbeiten ihren Weg in die Quellwasserleitung gefunden, wodurch das Wasser ungenießbar geworden ist. 3. Geschehen im Jahre des Heils 1911.

In einer nachschweizerischen Unionszeitschrift hat die Privatbesitzer in eine Bewegung zur Verbesserung ihrer Stellung eingetreten. Eine sehr zahl gebaltene Eingabe unterbreitet dem hohen Ernste einige der dringendsten Wünsche; merkwürdigerweise findet sie die Unterstützung fast aller Privatbesitzer. Der Vorsitzende eines Institutes erklart zu seinem Herrn auch den Namen seines Assistenten darauf, der schon zehn Jahre Privatbesitzer ist; er stellt ihn zur Rede, erklart es für gänzlich interrett, daß er ihn nicht erst gefragt habe, ob er auch unterzeichnete solle, und da der Privatbesitzer die Kühnheit hat, die bezeichnenden Forderungen zu verweigern, schreibt der „Institutsvorsteher in höchstem Eifer: „Es ist nicht, daß die Privatbesitzer... nach zehn Jahren unverändert werden.“

Berwechslung

(Zeichnung von Henry Ding)



„Wie heißt mechnge! Haben die Leute noch kein Genie gefehnt!“

goldenen Rahmen eines alten Bildes eine Leiste los und benutzte diese in der Not als Meterstab. Und dieser Aufführung wohnte Cuz Herzog zufällig bei.

Bei Banddirektor Eichbaum wird den Götzen ein Hausleher gehalten. Eben hatte die Stelle ein neuer, sehr pädagogisch veranlagter Herr angetreten. Man ist gemeinsam bei Sünde. Der Mächtige der Eichbäume, ein strammer Herr von zehn Jahren, befragte sich lebhaft an der Unterhaltung und spricht, da es das Efen freundschaftlich gegenüber des Lebens zu vernachlässigen geneigt ist, meist mit welen Sünden. Da riefen sich die Verleumdungen des Herrn Hausleher's mißbilligend an den Bögling. „Stann man denn zu gleich' Efen teilen und sprechen?“ erwidert ihm der Weisliche. Darauf der Junge: „Sch' kann't; ob Sie's können, weiß ich nicht.“

Zwei Kavallerieregimenter lagen in einer Garnison. Das eine Offizierkorps ultrafeudal, das andere stark bürgerlich. Auf höheren Wunsch fanden gemeinsame Kaffeeabende statt. Dann veränderte ein feudales Lager ein Offizier: „Abends Zusammenkunft mit dem Verein reisender Kaufleute“, auf der andern Seite: „Abends Zusammenkunft mit der Gesellschaft zur Erhaltung betterer Abzien.“ Der dienstliche Bericht über die Feier lautete allemal: „Gestern amittisch, sehr kameradschaftliches Kaffeefest beider Offizierkorps.“

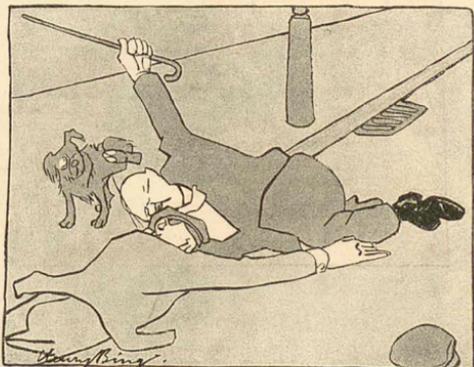
Vom Tage

In der Handelschule einer kleinen deutschen Stadt wird öffentliche Prüfung durch eine hohe Kommission abgehalten. Die elektrische Uhr klingelt die Schlußglocke. Herr Lehrer Meyerle geht im Korridor auf und ab und greift in gemohnter Weise nach seinem Weiden. Es erklingt die eiferbegierigste Beschalt des Schulnotendanks.

Der pflichterliche Herr hat dem Lehrer in deutlichen Worten fund, daß das Efen eines Christendagen die Erdringung des Hauses und die Dienstpflichten des Lehrers verfolge und für alle Zukunft zu unterbleiben habe. Herr Lehrer Meyerle entgegnet dem gestrenge Herrn, daß er im Interesse seiner Gesundheit auch in der „großen Woche“ auf das Feiernbröckchen nicht verzichten könne. „So kommen Sie schriftlich um Dispens ein“, lautet der

Im Euff

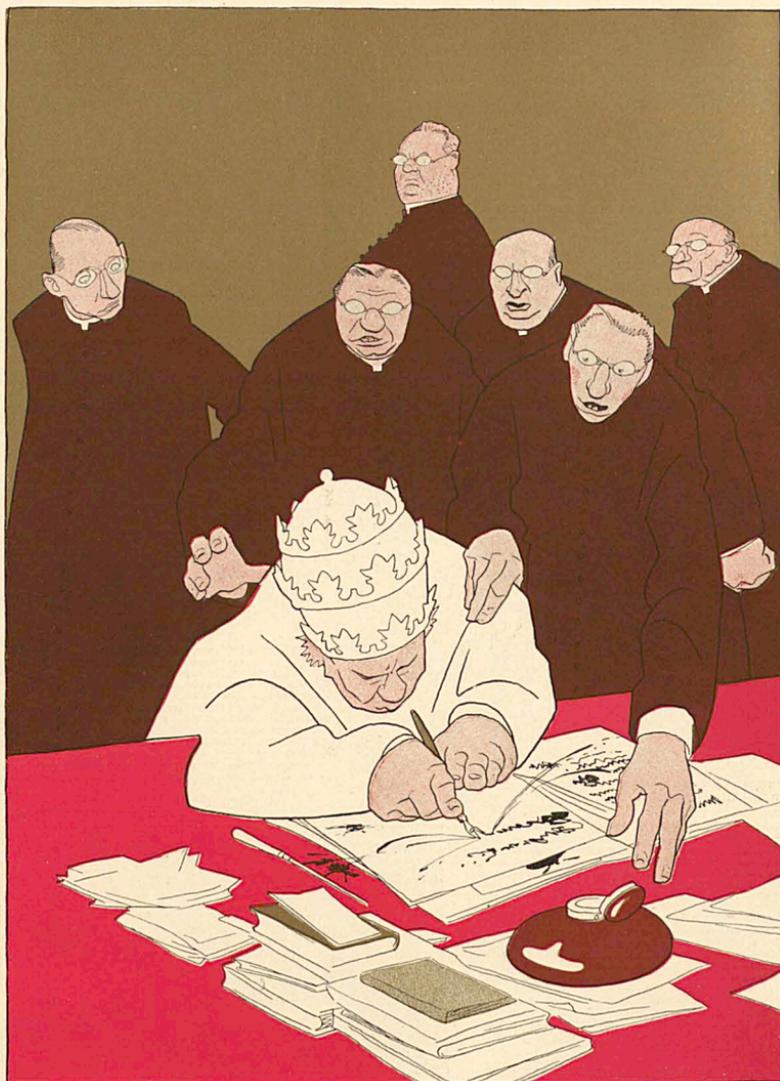
(Zeichnung von Henry Ding)



„Sie, Feiler, machen Sie schnell mit dem Shampoo, ich habe wenig Zeit!“

Die Verlegung der Feiertage

(Zeichnung von O. Gulbranff)



„Dös geht ja nimmer, nehmts do dem alten Mann d' Tint'n weg!“

Beiblatt des Simplificissimus

Wettlauf um den Marokkopreis

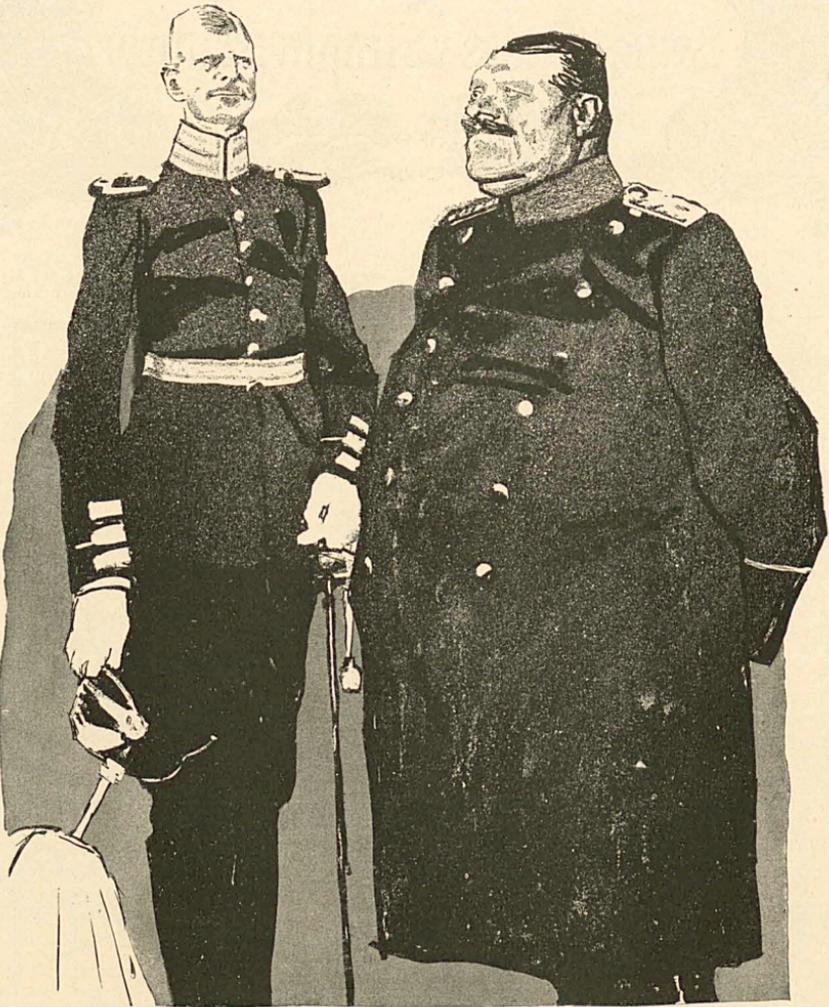
(V. Th. Betze)



Lloyd George: „Halt! Der Deutsche darf nicht mitlaufen, er könnte gewinnen!“

Der Vorfall in der Charlottenburger Luisekirche

(Zeichnung von H. Zöfel)



„Sie haben sich blamiert, Herr Leutnant! Was geht Sie die Bibel an? Ein richtiger Offizier schläft während der Predigt!“

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Karl Verromäus Heinrich, München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kantstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Freytag in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Nafael in Wien I, Graben 28.